

## **Die Aktualität von Carl Stumpf**

Margret Kaiser-el-Safti

Departement Psychologie, Universität zu Köln

### **Zusammenfassung**

Carl Stumpf wird heute wiederentdeckt, weil er bereits vor 100 Jahren die Bedeutung der akustisch-musikalischen Wahrnehmung für eine Theorie des Geistes (der Seele) erkannte. Seine zweibändige „Tonpsychologie“ (1883 und 1890 erschienen) ist das Pionierwerk der Musikpsychologie; sie kann heute noch als Richtlinie für die neurologische Akustikforschung gelten, wenn dort postuliert wird, dass Musik der Schlüssel zu den innersten Geheimnissen unserer Geistes sei (Robert Jourdain „Music, the Brain, and Ecstasy“, 1997). Die Aktualität von Carl Stumpf motivierte zu einer interdisziplinären Carl Stumpf Gesellschaft, in der verschiedene Disziplinen (Psychologie, Musikwissenschaft, Linguistik, Mathematik und Neurobiologie) zusammenarbeiten.

### **Abstract**

In the new millennium, Carl Stumpf (1848-1936), who recognized the significance of musical perception for a theory of mind, soul, self or psyche yet over hundred years ago, is attracting the attention of the scientific community again. His two volumes of “Tonpsychologie” (1883 & 1890), pioneer work for the psychology of music and the “Gestaltpsychologie”, still provide a guiding principle for the neurobiological research on acoustics – in particular since contemporary scientists claim that music is offering access to the deepest secrets of our mind (Robert Jourdain, „Music, the Brain, and Ecstasy“, 1997). The ongoing relevance of Carl Stumpf’s work has motivated the foundation of the interdisciplinary Carl Stumpf Society (Carl Stumpf Gesellschaft), in which various disciplines

(e.g. psychology, musicology, linguistics, mathematics, neurobiology) join effort, not only to honor Carl Stumpf, but even more to make use of his far-reaching insights, and to address the still highly relevant issues he was concerned with.

Niemals kann man psychische Funktionen für sich, sondern immer nur als Betätigung an irgendeinem Material wahrnehmen, kann sie daher auch nicht abge sondert von allem Material vorstellen (Carl Stumpf, Erkenntnislehre, S. 341).

## 1 Einleitung

Carl Stumpf (1848) war zu Beginn des abgelaufenen Jahrhunderts ein viel beachteter Philosoph, Psychologe und Musikwissenschaftler, der jedoch nach seinem Tod (1936) in Vergessenheit geriet. Seit einigen Jahren erinnert man sich wieder an den großen Forscher, was dazu ermutigte, eine Carl Stumpf Gesellschaft zu gründen, die sich unter interdisziplinären Gesichtspunkten der Bedeutung des Werkes und der Aktualität von Carl Stumpf widmen will.

Stumpf ist kein leicht zugänglicher Autor; nicht zuletzt die *interdisziplinäre* Grundtendenz konfrontiert mit Schwierigkeiten, und Stumpf hat es offenbar schon zu Lebzeiten seinen Zeitgenossen nicht leicht gemacht, den eigentlichen Kern seiner vielseitigen Forschertätigkeit ausfindig zu machen. Er selbst schreibt in der 1924 erschienenen Autobiographie, „[w]ie schwer es selbst Fachgenossen und Schülern bei verschiedenen Gelegenheiten wurde, den eigentlichen Faden meiner stark verzweigten Schriftstellerei und die Wurzeln meiner wissenschaftlichen Lebensarbeit zu finden“ (vgl. Stumpf 1924, S. 204). Eine Erklärung für diesen Sachverhalt gibt er an dieser Stelle nicht, aber der Raum, den Stumpf hier seinen *tonpsychologischen* und musikwissenschaftlichen Arbeiten gönnt, ist, wie weiter unten auszuführen sein wird, eine Antwort auf die Irritation seiner Zeitgenossen. Gut zehn Jahre später ist in der letzten, posthum erschienenen, das Lebenswerk zusammenfassenden zweibändigen „Erkenntnislehre“ (1936 und 1940) von Tönen und Tonwahrnehmung weit weniger die Rede. Und doch sind beide eng miteinander verknüpft, die „Tonpsychologie“ und die „Erkenntnislehre“. Das haben die Zeitgenossen nicht verstanden und das dürfte auch heute noch auf Unverständnis stoßen. Erkenntnistheorie ist eine der abstraktesten Disziplinen der Philosophie, während Musik sich doch eher an das emotionale Erleben im Alltag zu wenden scheint. Stumpf hat das anders gesehen und dafür auch Gründe beigebracht, nicht, wie man zunächst vermuten könnte,

um der Musikwissenschaft, die sich schon zu seiner Zeit in zahlreiche Unterdisziplinen zersplitterte, einen gemeinsamen theoretischen Boden zu verschaffen, nein, Stumpf ging davon aus, dass mittels Ton- und Klanganalyse das eigentliche Wesen des Psychischen, seine kognitive und seine emotionale Seite, zu ermitteln sei.

Vorgreifend sei darauf hingewiesen: Es hat mehr als hundert Jahre gedauert, bis der Gedanke an eine Schlüsselfunktion der Musikrezeption und -produktion in Bezug auf die inzwischen interdisziplinär betriebene Erforschung der Funktionsweisen des menschlichen Geistes wieder aufgetaucht ist und neuerlich Interesse erregt. Das Tagungsprogramm macht sich diesen aktuellen, interdisziplinären Hintergrund zu nutze, indem der Musik aus unterschiedlichen Perspektiven Beachtung geschenkt wird, weil möglicherweise unter dieser Voraussetzung endlich auch die Chance gegeben ist, besser zu erkennen, worauf Stumpf mit seiner ungewöhnlichen Forschungsweise seinerzeit hinauswollte. Zunächst möchte ich aber Carl Stumpf kurz vorstellen (zur Biographie vgl. Sprung 2006 und Wolfradt S. 54 ff in diesem Band):

Carl Stumpf galt zu Lebzeiten als einer der bedeutendsten Pioniere der wissenschaftlichen Psychologie. Er war aber auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts maßgebend an der Grundlegung von Musikwissenschaft und Musikethnologie beteiligt und brachte zusammen mit Franz Brentano und Edmund Husserl die sogenannte ‚phänomenologische Bewegung‘ auf den Weg. Er machte sich weltweit einen Namen als Begründer des Berliner psychologischen Instituts der damaligen Friedrich-Wilhelms-Universität, profilierte sich als Mitherausgeber wichtiger psychologischer und musikwissenschaftlicher Zeitschriften, war Mitglied und Autor sowohl der Bayerischen als auch der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Als Autor ist Stumpf hauptsächlich als Verfasser einer zweibändigen „Tonpsychologie“ (1883 und 1890) und als Vater der Gestaltpsychologie in die Wissenschaftsgeschichte eingegangen. Mehrfach Rektor und Dekan, Geheimer Berliner Regierungsrat und mit dem Orden *Pour le mérite* ausgezeichnet, gemalt und modelliert von bedeutenden Künstlern seiner Zeit wie Max Slevogt (1925) und Georg Kolbe (1928), wurde Stumpf an runden Geburtstagen sowie post mortem hoch geehrt. Anlässlich der Feierlichkeiten zu seinem 80. Geburtstag (1928) schrieb die Gattin von Edmund Husserl an Roman Ingarden: „So allgemein geehrt und in der großzügigsten Weise anerkannt, wurde wohl selten ein Gelehrter“ (vgl. Husserl 1968, S. 45).